Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 70. | Nebra, Sonnabend, 2. September 1899. | 12. Jahrgang.

Der Schluß des preußischen Landtages.

In seinen bei Schluß der Session des Landtages abgegebenen Erklärungen ist der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe über die Resultate der Sessionen kurz hinweggegangen. In der That, vergleicht man mit dem Ergebnis der Session die großen Hoffnungen, denen am 16. Januar die Thronrede Ausdruck gab, dann kann man die Mißstimmung verstehen, mit der auch die Regierung das Facit dieser Session ziehen muß. Drei große gesetzgeberische Aktionen kündigte die Thronrede an. Nur eine ist zum Ziel gelangt: die Ausführungsbestimmungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch und den Reichsjustizgesetzen, die gleichzeitig am 1. Januar 1900 in Kraft treten. Und auch hier hat es besonderer Energie und im letzten Augenblick noch eines Aufschubs des Sessionschlusses bedurft, um zu diesem Abschluß zu kommen.

Gefallen ist außer der Kanalvorlage, die in der Thronrede noch besonders der „thätigen Unterstützung" der Parteien anempfohlen worden war, die Gemeindewahlreform, die an sich so dringend notwendig ist. Mit diesen Vorlagen geht als Erbe an die nächste Session über auch der Gesetzentwurf über die Kommunalbesteuerung der großen Warenhäuser, der in der Thronrede für diese Session in Aussicht gestellt war, aber nicht vorgelegt werden konnte, weil sich bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs gezeigt, daß zwar agrarische Wünsche leicht bei einander wohnen, aber sich darum doch nicht mir nichts dir nichts gesetzgeberisch umsetzen lassen. Nicht zur Vorlage gekommen ist auch das Sekundärbahngesetz, das in den letzten Jahren zu gleicher Zeit auch zur Förderung der Kleinbahnunternehmungen staatliche Mittel in größerem Umfange ausgeworfen hat. Die Regierung hat mitgeteilt, daß zum Teil noch die Vorarbeiten für einzelne der geplanten Bahnen im Rückstand geblieben sind, auf der anderen Seite aber auch eingesehen, daß den östlichen Provinzen auf Kosten der Gesamtheit nicht Verkehrswege bewilligt werden dürfen in einem Augenblick, wo gerade Vertreter des Ostens einen Verkehrsweg von der Bedeutung des Rhein-Elbe-Kanals dem Staat und insbesondere dem Westen, der die meisten Steuern aufzubringen hat, verweigert haben.

Nur Aufgaben zweiten Ranges sind zu stande gekommen. Die Aufbesserung der Unterbeamten ist zum Abschluß gebracht, für die Witwen und Waisen der Volksschullehrer gesorgt, die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten im Anschluß an die für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Bestimmungen neu geregelt worden. Durch eine besondere Vorlage hat man den älteren Richtern ermöglicht, mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches in den Ruhestand zu treten. Weiter hat Berlin eine neue Gerichtsorganisation erhalten. Auf dem Gebiet der Medizinalreform sind zugleich einige Fortschritte gemacht durch neue Bestimmungen über die Dienststellung des Kreisarztes und die Bildung von Gesundheits-Kommissionen in den Kommunen, wobei das Kultusministerium ungefähr dieselben Lorbeeren geerntet, wie bei der Neuregelung der äußeren Feier des Karfreitags.

Den Löwenanteil der gesetzgeberischen Arbeit dieser Session hat die Landwirtschaft davongetragen; in ihrem Interesse sind für die Sicherung Schlesiens gegen Hochwasserschäden große Mittel staatlich zur Verfügung gestellt und der Provinz Schlesien überwiesen worden. Zugleich ist versprochen worden, daß für die Weichselmündung und den Spreewald gesorgt werden wird. Auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Verwaltung sind erhöhte Mittel eingestellt worden, und zum Schluß ist nur an dem Widerspruch im Herrenhause der Versuch gescheitert, zur Erleichterung der Rentengutsbegründung 10 Millionen Mark zur Gewährung von Zwischenkredit aus dem Reservefonds der Rentenbanken flüssig zu machen. Zu erwähnen ist schließlich noch, daß die Bernsteinwerke von Stantien und Becker vom Staate aufgekauft und damit die Bernsteingewinnung in staatliche Regie genommen worden ist.

Bei der Zerrissenheit des Parteilebens ist es begreiflich, daß die Initiative der Parteien fast vollständig unfruchtbar geblieben ist. Was an positiven neuen Maßnahmen die langwierigen Debatten über die Leutenot noch zeitigen werden, steht dahin. Eine Zeitvergeudung waren die Interpellationen über die Ausweisungen der Dänen in Nordschleswig, und den vielbesprochenen Erlaß des Ministeriums des Innern über den Waffengebrauch der Polizeibeamten, die gleich in den Anfang der Session fielen und gleich damals besorgen ließen, daß diese Session wenig fruchtbar enden würde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Kaiserin wird sich mehrere Monate hindurch eine sorgfältige Schonung ihres kranken Fußes wegen auferlegen müssen, der in der letzten Zeit überangestrengt worden zu sein scheint, so daß sich jetzt nachteilige Folgen bemerkbar machen. Wie aus Stuttgart berichtet wird, hat die Kaiserin ihr Erscheinen zu den Paraden und den Manövern abgesagt.

* Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich, nachdem der preuß. Landtag geschlossen ist, am Dienstag abend auf kurze Zeit nach seinem Gute Werki in Rußland begeben. Es ist bereits bekannt, daß Finanz-Minister v. Miquel sich auch einige Wochen nach Schlesien begiebt. Das sind Anzeichen des tiefsten Friedens im Innern.

* Ein neues Postpaketabkommen ist zwischen Deutschland und den Ver. Staaten abgeschlossen worden. Demzufolge wird vom 1. Oktober ab zwischen beiden Staaten der Paketverkehr eingeführt, jedoch nur bis zu dem Gewicht von 5 Kilogramm. Der Tarif beträgt dem „Konfektionär" zufolge von den Ver. Staaten nach Deutschland 12 Cents für jedes Pfund; von Deutschland nach den Ver. Staaten werden für jedes Paket bis zum Gewicht von 5 Kilogramm 2,40 Mk. berechnet.

* Die Reichs-Postverwaltung kann am 1. Januar nächsten Jahres auf ein 50jähriges Bestehen der Ober-Postdirektionen zurückblicken. Im Jahre 1850 entstanden die Ober-Postdirektionen in den preußischen Provinzen. Zur selben Zeit bildete sich der Deutsch-Oesterreichische Postverein mit vereinfachten Tarifen und niedrigerem Porto, als die damals noch bestehende Taxische Post hatte, welche letztere sich in Südwest-Deutschland zum Teil bis 1866 hielt. Am 1. Januar 1868 wurden die 17 territorialen Postinstitute des damaligen Norddeutschen Bundes zur Norddeutschen Bundespost vereinigt, aus der sich 1871 unter Preußens Leitung die Deutsche Reichspost gestaltete. General-Postmeister Stephan wurde der eigentliche Organisator des deutschen und Begründer des internationalen Postwesens. Die Zahl der Ober-Postdirektionen beträgt zur Zeit 41, deren jüngste Chemnitz ist und am 1. Juli 1897 in Wirksamkeit trat.

* Die letzten Mitglieder der deutschen Nationalversammlung von 1848 schwinden mehr und mehr dahin. Seit dem 50jährigen Jubiläum zu Frankfurt am 18. v., wobei zum Zusammentritt im Römer und der Paulskirche noch fünf Mitglieder sich einfanden, ein Dutzend andere aber wegen Altersbeschwerden daheim blieben, schied zuerst Meier, der Begründer des Norddeutschen Lloyds, mit 88, dann Präsident v. Simson mit 87 Jahren aus dem Leben. Ihnen folgte Gustav v. Mevissen am 14. d. im 85. Lebensjahre. Nunmehr ist nach einer Zusammenstellung des „Bayr. Kuriers" Professor Biedermann in Leipzig (geb. 1812) der älteste, dann folgen Professor Sepp in München, der einzige übrige Bayer, Landgerichts-Präsident Schorn in Bonn, Professor Hamm in Berlin, dazu einige Oesterreicher, als die letzten Veteranen aus dem ersten deutschen Parlament.

Frankreich.

* Der Schluß des Dreyfus-Prozesses wird doch früher erwartet, als in den letzten Tagen angenommen wurde; wie es heißt, haben die Advokaten die Plaidoyers so unter sich verteilt, daß nur Demange ein eigentliches langes Plaidoyer halten und die Affäre von 1894 an erörtern wird. Labori wird nur eine Stunde sprechen.

* Die Aussagen des Hauptmanns Freystätter werden, wie bestimmt versichert wird, durch den Major Gallet, der gleichfalls dem Kriegsgericht von 1894 als Richter angehörte, noch eine Bestätigung erfahren. Major Gallet soll entschlossen sein, die Aussagen Freystätters ausdrücklich zu bekräftigen. Bezeichnend für die in nationalistischen Kreisen herrschende Stimmung ist die Thatsache, daß die ‚Libre Parole' und ‚Intransigeant' die Verhaftung Freystätters wegen falschen Zeugnisses fordern. Das Blatt ‚Le petit bleu' meldet, in Rennes gehe das Gerücht, daß die Generale Mercier, Gonse und Roget die Verantwortung für alle Ungehörigkeiten in der Dreyfus-Angelegenheit auf Boisdeffre und Saussier abwälzen wollen. Das Gerücht errege großes Aufsehen.

* Der Antrag des Regierungskommissars Carrière, du Paty de Clam kommissarisch zu vernehmen, ist durch direkten Auftrag der Regierung veranlaßt worden.

* Als Kuriosität sei nach einem Londoner Privattelegramm das dort verbreitete Gerücht erwähnt, auch der Herzog von Orleans sei mit Guerin in dem „Fort Chabrol" eingeschlossen.

Balkanstaaten.

* Gerüchtweise verlautet, daß die Abschaffung der serbischen Verfassung und Einführung von Militärgouvernements beabsichtigt wird. — Die serbischen Emigranten in Genf bereiten eine Denkschrift an die Mächte vor, worin sie verlangen, daß Milan durch einen Beschluß der Mächte aus Serbien entfernt werde. Falls dies nicht geschehe, sollen in Serbien Unruhen hervorgerufen werden, damit eine diplomatische Intervention eintreten müsse.

Amerika.

* Wie aus London gemeldet wird, fühlen sich die maßgebenden Kreise in Washington durch die Eventualität, daß die Filipinos von irgend einer Seite als kriegführende Macht anerkannt werden könnten, beunruhigt und es sind sämtliche diplomatischen Vertreter der Ver. Staaten im Auslande angewiesen worden, etwaigen Tendenzen dieser Art entschieden entgegenzuwirken. Daß irgend eine europäische Macht Neigung bezeugt haben sollte, sich in die Händel auf den Philippinen zu mischen, ist bisher nicht bekannt geworden und auch durchaus nicht wahrscheinlich.

* In der Alaska-Grenzfrage wurde ein geheimes Abkommen zwischen Kanada und den Ver. Staaten geschlossen, das bis November 1900 in Kraft bleibt. England verzichtet sich u. a. zu einer Abänderung des Clayton Bulwer-Vertrages, die den Bau des Nikaraguakanals gestatten würde.

* Der Aufstand in San Domingo hat jetzt auch schon die Hauptstadt ergriffen. Einer Meldung der „Agence Havas" aus Kap Haitien zufolge ist in Santiago (Haiti) die Revolution proklamiert worden. General Pepita wurde von den Aufständischen geschlagen. Der Erfolg Jimenes scheint sicher. — Die Pariser Ausgabe des „New York Herald" enthält die Meldung, daß die Lage in San Domingo überaus ernst sei. Ein französisches Schiff weile an der Küste, um den französischen Unterthanen nötigenfalls Schutz zu gewähren.

Afrika.

* In Transvaal hat Chamberlains Rede keine sonderliche Aufregung hervorgerufen. Bezüglich der Rede erklärte Präsident Krüger, er könne nicht sagen, ob dieselbe richtig oder falsch wiedergegeben sei. Wenn Chamberlain sich direkt an ihn wenden sollte, so werde er seine Worte in Erwägung ziehen und dann wissen, was er zu antworten habe.

* Aus Kapstadt berichtet „Reuters Büreau": In Beantwortung der letzten Depesche Chamberlains notifizierte die Regierung von Transvaal dem britischen Agenten, daß sie sich an ihr letztes Anerbieten halte und keine weiteren Zugeständnisse machen wolle.

Australien.

* Auf Samoa gärt es noch immer bedenklich. Ein Korrespondent der Londoner „Times", der aus Samoa zurückgekehrt ist, erklärt, die Mächte müßten sich bald über den neuen Vertrag einigen, sonst würden neue Wirren entstehen. Die Anhänger Mataafas hätten sich zurückgezogen, während die Anhänger Malietoas sich noch in Apia aufhielten. Die Eingeborenen hätten ihre Beschäftigung auf dem Lande noch nicht wieder aufgenommen; überall werde von Krieg gesprochen. Der Korrespondent erklärt, er stehe jetzt nach seiner Rückkehr entschieden auf der Seite Mataafas und sei der Ansicht, England und Amerika hätten gegen die Eingeborenen, gegen die Deutschen und häufig auch gegen die eigenen Landsleute schlecht gehandelt, viele Ortschaften seien ohne Grund niedergebrannt worden.

Preußischer Landtag.

Am Dienstag nahm das Herrenhaus den in seiner letzten Sitzung gestrichenen, vom Abgeordnetenhause aber wiederhergestellten Absatz 4 in Art. 73 des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch, wonach auch die sog. Kommunal-Obligationen der preuß. Hypotheken-Aktienbanken als mündelsicher gelten sollen, in der Fassung des Abgeordnetenhauses an. — In der nun folgenden gemeinsamen Schluß-Sitzung beider Häuser des Landtages verlas der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe die Allerhöchste Botschaft, wodurch die Session geschlossen wird. In seiner Schlußrede bemerkte Fürst Hohenlohe über die Kanalvorlage: „Aufs tiefste muß die Regierung Sr. Majestät des Königs bedauern, daß das große Kanalunternehmen zur Verbindung von Rhein, Weser und Elbe, welches einem dringenden Verkehrsbedürfnis entsprechen und den Osten und den Westen der Monarchie wirtschaftlich noch inniger vereinigen soll, die Zustimmung des Hauses der Abgeordneten nicht gefunden hat. Sie hält im allgemeinen Interesse der Landeswohlfahrt an diesem großen Werke unverbrüchlich fest und gibt sich der sicheren Erwartung hin, daß die Ueberzeugung von dessen Notwendigkeit und Bedeutung im Volke immer mehr Boden fassen und daß es bereits in der nächsten Session gelingen wird, eine Verständigung darüber mit dem Landtage der Monarchie herbeizuführen." Mit einem Hoch auf den König schloß Fürst zu Wied die Sitzung.

Die Elsässer im Prozeß Dreyfus.

In den Reichslanden ist es nicht unbemerkt geblieben, daß die Hauptrollen in dem großen Drama zu Rennes Elsässern zufallen: Dreyfus, der Angeklagte, ist Elsässer, und Elsässer sind auch Picquart und Freystätter, die entschlossen sind, jenen aus den Händen seiner Peiniger zu retten. Man wird dort stolz darauf sein, in diesen beiden Männern, die mit einem Freimut, der sich vorteilhaft von der Hinterhältigkeit der Aussagen vieler ihrer Kameraden abhebt, der Wahrheit die Ehre geben, Landsleute begrüßen zu können, und um so gerechtfertigter ist die Entrüstung über die schmähliche Behandlung, der diese Männer in der nationalistischen Presse ausgesetzt sind. Ueberhaupt mögen der Dreyfushandel und die Vorgänge, die ihn begleiten, manchem Elsässer, der bislang in anerkennenswerter Anhänglichkeit an Frankreich festgehalten hatte, die Augen geöffnet haben. Vielleicht ist es doch kein Zufall, daß in den Adern der beiden Männer, die ihr Gewissen zwingt, unbekümmert um die Folgen die Wahrheit zu sagen, deutsches Blut rollt. Es wird nicht lange währen, so werden die Blätter, die den Wahlspruch „Frankreich den Franzosen" auf ihre Fahne geschrieben haben, die den ausländischen Offizieren und Diplomaten, die mit dem Dreyfushandel in Berührung gekommen sind, kurzweg mit frecher Hand die Ehre abschneiden und die heute schon täglich den Obersten Picquart und den Hauptmann Freystätter als meineidige Schurken ausgeben, auch die Landsleute des „Verräters" und seine Retter den Reihen des „Syndikats" zuteilen. Dann wird der Bruch mit den „verlorenen Brüdern", der in Denkweise und Gesinnung — das zeigt der Dreyfushandel — längst vollzogen ist, auch äußerlich seinen Stempel erhalten. — Der Hauptmann der Marine-Infanterie Martin Freystätter, dessen Aussage am 26. d. dem Prozeß eine neue Wendung gab, ist nach dem „Figaro" in Fenestrange am 3. August 1857 geboren. Er trat 1877 in die Fremdenlegion ein und zeichnete sich bei der Unterdrückung des Araberaufstandes im Süden der Provinz Oran so aus, daß er auf die Kriegsschule von Saint-Maixent gesandt wurde, die er als Unterleutnant verließ. Auf seinen Wunsch wurde er der Marine-Infanterie zugeteilt und ging im August 1884 nach Tongking ab. Bei dem Marsche auf Tuyenkuan, wo der Major Dominé von den Schwarzflaggen eingeschlossen war, betrat er als erster nach hartem Kampfe den Ort Thuamec, der der zur Befreiung Dominés ausgesandten Abteilung den Weg verlegte, die Soldaten folgten seinem Beispiel und der Ort wurde mit stürmender Hand genommen. Nach Beendigung des chinesischen Feldzuges nahm Freystätter an der Unterdrückung des Aufstandes in Anam teil und focht dann noch sieben Jahre gegen die Schwarzflaggen und Räuberbanden in Tongking. 1894 kehrte er nach Frankreich zurück und saß im Dezember als jüngster Richter im Kriegsgericht gegen Dreyfus. Schon im Februar 1895 ging er nach Dahome, um dort Haussaschützen für Madagaskar anzuwerben, und an der Spitze einer Haussa-Kompanie machte er den schrecklichen Feldzug auf der afrikanischen Insel mit, wo dank den schlechten Vorbereitungen des Kriegsministers Mercier, dem Freystätter am 26. d. Auge in Auge gegenübertrat, an die 6000 Franzosen ihr Leben ließen. Nach der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990902-18/fragment/page=0001

Einnahme von Tananarivo erhielt Freystätter das Offizierskreuz der Ehrenlegion, das Ritterkreuz besaß er schon seit 1885. Noch drei Jahre wirkte Hauptmann Freystätter auf Madagaskar, erst im Kampf gegen aufrührerische Howabanden und dann, indem er die Austrocknung der Niederung von Mariantho leitete, ein Werk, das fast 1000 Hektar Sumpf in Ackerland verwandelte. Im Februar d. kehrte er nach Frankreich zurück. Freystätter hat 37 Feldzüge hinter sich, er hat an mehr als 100 Kämpfen teilgenommen.

Von Nah und Fern.

Marienburg. Im Auftrage des Kaisers weilt gegenwärtig der Oberpräsident von Westpreußen, Staatsminister Dr. v. Goßler, in Marienburg, um mit den dortigen Behörden Beratungen über den Wiederaufbau des kürzlich abgebrannten Stadtviertels zu pflegen. Es ist des Kaisers Wunsch, den eingeäscherten Stadtteil möglichst wieder in der ursprünglichen Form hergestellt zu sehen. Das Feuer vernichtete bekanntlich auch Gebäude, welche aus der Ordenszeit stammten und eine ganz eigenartige architektonische Gestaltung aufwiesen, welche zahlreichen Bau- und Kunstschülern zum Studium diente. Der Kaiser hat einen größeren Beitrag in Aussicht gestellt. — Wie übrigens gemeldet wird, ist in Marienburg abermals ein Brand in den „Hohen Lauben", im Hause des Musikdirektors Pelz ausgebrochen, den die Feuerwehr erst nach langer Arbeit löschen konnte. Man vermutet auch diesmal Brandstiftung.

München. Die hiesige königliche Polizeidirektion gibt folgendes bekannt: „Nach einer in mehrere hiesige wie auswärtige Tagesblätter übergegangenen Nachricht soll vor ungefähr 14 Tagen die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die damals im Hotel Rheinischer Hof gewohnt haben soll, beim Verlassen des Hotels auf dem Trottoir von mehreren Frauenzimmern insultiert worden sein. Nach amtlicher Information beruht die ganze Nachricht auf Erfindung. Auch hat die Prinzessin nie im Rheinischen Hof gewohnt."

Kiel. Bei den Seemanövern, die gegenwärtig im westlichen Teile der Ostsee abgehalten werden, hat sich ein Zusammenstoß ereignet, wobei ein deutsches Kriegsschiff stark beschädigt worden ist. Bei Dasserort rannte abends während eines Angriffs von Torpedobooten, der mit abgeblendeten Lichtern erfolgte, der von Warnemünde ausgelaufene schottische Dampfer „Aberfoyle" an den Küstenpanzer „Aegir" an, der an der Steuerbordseite über Wasser ein zwei Quadratmeter großes Leck erhielt und dem ein 8,8 Deckgeschütz abgerissen wurde. „Aegir" traf zur Reparatur auf der Kieler Werft ein, der schottische Dampfer kehrte mit vollständig zertrümmertem Bug nach Warnemünde zurück.

Bütow. Die Genickstarre ist unter den Zöglingen des hiesigen Seminars mehrfach aufgetreten und es liegt die Befürchtung nahe, daß die Krankheit sich weiterverbreitet.

Köslin. Wegen einfachen Bankrotts war vor einigen Monaten Frau Kaufmann Kohn, geb. Dittmar, in Firma Rosenbaum, von der hiesigen Strafkammer zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Jetzt ist diese Strafe im Gnadenwege in eine Geldstrafe von 50 Mk. umgewandelt worden.

Koesfeld. Beim Wildern wurde in Osterwick der 40jährige Landwirt Hullermann erschossen. Als er auf den Ruf des Försters nicht stand, gab der Beamte Feuer.

Darmstadt. Vor zwei Wochen wurde auf der Kegelbahn eines Wirtshauses in dem hessischen Niedorfe Goddelau die Leiche eines 17jährigen, aus dem benachbarten Dorfe Eberstadt stammenden Tüncherlehrlings namens Krug mit einer Schußwunde im Kopfe aufgefunden. Neben der Leiche lag ein abgeschossener Revolver, sodaß ziemlich allgemein angenommen wurde, daß hier ein Selbstmord vorliege. Da aber für einen solchen nicht der geringste Grund vorhanden war, stellte die Staatsanwaltschaft weitere Nachforschungen an. Diese brachten die Aufklärung, daß Krug nicht Selbstmord verübt hat, sondern ein Opfer des Leichtsinns anderer Personen geworden ist. Der Wirt, bei dem K. wohnte, hatte auf der offenen Kegelbahn ein scharf geladenes Gewehr stehen lassen. Ein gleichaltriger Kamerad des K. hantierte nun mit dieser Waffe, die sich plötzlich entlud, worauf der unglückliche Junge durch einen Schuß in den Kopf tödlich getroffen zusammenstürzte. Auf das Jammergeschrei des unvorsichtigen Schützen eilte der Wirt herbei, der im Bewußtsein seiner Mitschuld den jungen Menschen überredete, seine Aussagen so einzurichten, daß man an einen Selbstmord glauben sollte. Der Wirt legte denn auch den Revolver neben die Leiche und die beiden Schuldigen machten vor Gericht die von ihnen genau verabredeten Aussagen. Die Nachforschungen des Kriminalbeamten förderten aber bald derart belastendes Material zu Tage, daß angesichts dieser Beweise die beiden sich zu einem offenen Geständnis bequemten. Zum Glück für sie waren sie noch nicht vereidigt.

Ziesar. In Tuchheim haben die Eheleute Z., die eines Diebstahls verdächtigt waren, ihr jüngstes Kind getötet und dann ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Ob der Verdacht des Diebstahls — es handelte sich um 150 Mk. bares Geld und ein Hemd — begründet ist oder nicht, konnte mit Bestimmtheit bisher nicht festgestellt werden.

Baden-Baden. Eine Diebesbande, die hier beim letzten Rennen thätig war, ist jetzt zum Teil abgefaßt worden. Ein Mann, der sich Honorato Camons aus Nizza nennt, und eine Marie Luise Bisch aus St. Etienne sind festgenommen worden. Ein Mann von 28 bis 32 Jahren, anscheinend ein Italiener oder Franzose, und eine Frau von etwa 50 Jahren sind entwicht und werden gesucht. Man vermutet, es mit einer internationalen Taschendiebesbande zu thun zu haben.

Osterode. Der verhaftete Rechtsanwalt Dr. Berner war Vertrauensmann der „Preußischen Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft" in Berlin. Als solcher erhielt er von dem Bäckermeister Kelka in Osterode den Auftrag, diesem auf sein städtisches Grundstück eine Hypothek von 8000 Mark von der Gesellschaft zu besorgen. Die Hypothek wurde bewilligt und auch auf das Grundstück eingetragen, wobei Dr. Berner als Anwalt die Geschäfte besorgte, das Geld aber in seinem Nutzen verwandte, so daß Kelka keinen Pfennig erhielt. Die Gesellschaft hält sich nun an Kelka, dieser aber will den Dr. Berner als Agenten der Gesellschaft dafür haftbar zu machen suchen. Man spricht außerdem noch von andern Unterschlagungen; wie man meint, belaufen sich diese auf 15 000 Mk.

Sosnowice. In den Grubenorten Milonwice und Gzeladz an der preußischen Grenze sind gegen 7000 Bergleute ausständisch. Ein großes Truppenaufgebot ist zusammengezogen. Die Ausständischen fordern außer der Lohnerhöhung Verkürzung der Schichtdauer und die Entlassung aller ihnen unliebsamen Steiger.

Lemberg. Hier zirkuliert das Gerücht, daß 80 Soldaten beim Uebergang über eine Pontonbrücke ertrunken seien. Näheres war bisher nicht zu ermitteln.

Genf. Ein englischer Geistlicher, Mr. Cook, erhielt die Erlaubnis, Luccheni, den Mörder der Kaiserin Elisabeth, aufzusuchen. Luccheni war mit der Verfertigung von Papierschachteln beschäftigt. Luccheni gestand dem Geistlichen, daß er nun seine früheren Irrtümer einsehe und nahm ein Exemplar des Neuen Testaments, das ihm von Mr. Cook angeboten wurde, dankbar an. Die Zelle, in der sich der Gefangene befindet, ist nach den Angaben des Geistlichen geräumig und gut ventiliert.

London. Eine interessante Erinnerung an Livingstone wird nach London gebracht und von der Geographischen Gesellschaft in die Sammlung von Reliquien berühmter Forscher und Reisenden aufgenommen werden. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus der Rinde eines Baumes, unter welchem das Herz Livingstones bestattet wurde. Auf diesem Ausschnitt befindet sich die bekannte Grabinschrift, die von den Genossen des Forschers in den Baum eingeschnitten wurde. Codrington von der Britisch-Südafrikanischen Gesellschaft besuchte unlängst in Chitambo den Ort, wo der Baum stand. Er fällte den Baum, der schon zu alt und morsch war, um auch nur noch einige Jahre stehen zu können und schnitt sorgsam jenes Stück aus der Rinde aus, das die Inschrift enthielt. Eine hohe Telegraphenstange wurde in dem übrig bleibenden Baumstumpf befestigt, um die Grabstätte Livingstones zu bezeichnen. Man hofft, daß sich hier schon in einigen Jahren ein würdiges Denkmal erheben wird.

Edinburg. Einer der größten schottischen Wälder, der Bergwald von Rothiemurchus, ist in der Nacht zum Freitag niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt. Das Feuer breitete sich mit reißender Schnelligkeit über den ganzen Wald aus, und obwohl 200 Leute damit beschäftigt waren, es einzugrenzen, gelang es ihnen doch nicht, den Wald zu retten. Die rotglühenden Berge gaben, wie Augenzeugen erklären, einen wundervollen Anblick. Ein Berg, der als der „heilige Ida" bekannt ist, glich einem Vulkan. Ungeheure Rauchwolken stiegen von seinem Gipfel auf.

Christiania. Für 40 000 Kronen Briefmarken sind beim Präsidenten des Philateristenvereins in Christiania verbrannt. Er hatte am Abend sein Arbeitszimmer auf kurze Zeit verlassen und die brennende Lampe auf dem Tisch stehen lassen. Inzwischen war die Lampe explodiert und als er zurückkam, war die ganze Briefmarkensammlung des Vereins gänzlich vernichtet.

Petersburg. Am 8. August (alten Stils) wurde über 21 Todesfälle berichtet, welche in Kolobowka (Gouvernement Astrachan) infolge einer schweren Form der Lungenentzündung eingetreten sind. Seitdem sind noch zwei Personen gestorben; in Laufe der letzten acht Tage sind jedoch neue Erkrankungen überhaupt nicht mehr vorgekommen. Auch ist die genannte Krankheit weder in den angrenzenden noch in irgend welchen anderen Ortschaften aufgetreten. (Sollte es sich nur um Lungenentzündung handeln, so dürfte kaum eine behördliche Bekanntmachung erfolgt sein, die eher eine seuchenartige Erkrankung vermuten läßt.)

Chicago. Eingestürzt ist am Montag in der City ein aus Stahl hergestelltes, nahezu vollendetes Gebäude, welches für die Abhaltung großer Versammlungen bestimmt war. Im Innern befanden sich zahlreiche Personen, zwölf entsetzlich verstümmelte Leichen wurden aus den Trümmern herausgezogen, eine Anzahl Menschen sollen verletzt sein.

Gerichtshalle.

Neustadt a. d. Hardt. Bei einer Feuersbrunst in Elmstein erteilte der Feuerwehrkommandant den Löschmannschaften den Befehl, ein brennendes Häuschen nicht mehr zu betreten, weil es dem Einsturz nahe war. Ein Gendarm befahl jedoch zwei Feuerwehrleuten, in das Häuschen zu gehen. Da sie sich weigerten, dem Befehl zu folgen, brachte er sie zur Anzeige und es wurde Anklage erhoben. Das Schöffengericht sprach sie jedoch frei.

Tilsit. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Gemeindevorsteher und Besitzer Gustav D. aus Kallweit wegen Wahl- und Urkundenfälschung zu einer Woche Gefängnis. D. hatte bei der Wahl des Gemeindevorstandes zwei Stimmzettel gegen seine eigene Person gefälscht.

Medizinische Wochenplauderei.

Wieder pocht der furchtbare Gast Indiens, die Pest, an die Thore Europas. Aus Madrid wirft berichtet, daß Anfangs vorigen Monats ein englischer Dampfer mit Häuten von Bombay kommend, in Oporto einlief, von deren Mannschaft mehrere unter verdächtigen Erscheinungen erkrankten. In ein Lazaret gebracht, starben sie fast sämtlich, ebenso einzelne Personen, die mit ihnen in Berührung gekommen waren. Trotzdem von verschiedenen Seiten der Verdacht einer Pesteinschleppung aussprochen wurde, erklärte die portugiesische Regierung diesen Verdacht als vollständig unbegründet, und es gelang ihr, die Verheimlichung zu bewirken zu einer Zeit, wo die in der Nähe von Oporto gelegenen Badeorte von Tausenden spanischen Familien besucht war. Nun, nach fast zwei Monaten, wo die Lage ziemlich ernst geworden ist, die Erkrankungsfälle eine ziemliche Höhe erreicht haben, sieht sich die Regierung gezwungen, Oporto für durchseucht zu erklären, und eine völlige Absperrung der Stadt anzuordnen. Daß die Entrüstung über solche Rücksichtslosigkeit eine große ist, ist nicht zu verwundern, und es bleibt abzuwarten, welche schweren Folgen sich noch hieraus entwickeln können. Jedenfalls sind nunmehr die energischsten Maßregeln getroffen worden, und besonders wehrt Spanien sich gegen die Einschleppung der Pest dadurch, daß es die Grenze gegen Portugal vollständig absperren läßt. Es ist traurig genug, daß durch die Sonderinteressen eines Staates ganz Europa in Gefahr gebracht wird, denn daß sich mit der Pest nicht spaßen läßt, ist wohl jedem zur Genüge bekannt, der in den letzten Jahren die Tagesblätter verfolgt hat. Ueber die Verbreitung der Pest in Oporto werden natürlich die sich widersprechendsten Berichte abgegeben, sodaß ein klares Bild darüber noch nicht vorliegt.

Interessante Mitteilungen über eßbare Pilze werden von Professor Robert in Rostock gemacht. Es ist bekannt, daß Pilze einen großen Nährwert haben, und man hat früher Pilze für nahrhafter als Fleisch gehalten. Ist dies auch nicht der Fall, so ist es zweifellos, daß dieselben für die Ernährung von großem Wert sind, da sie viel Pilzzucker, der leicht resorbierbar, und viel Glykogen enthalten. Nach Ansicht des Professor Robert ist es wünschenswert, daß man Pilzplantagen anlegt, und daß Pilze mehr zu Konserven und Extrakten benutzt würden. Beim Essen ist es notwendig, daß selbst Menschen mit gutem Magen Pilze sorgfältig zerkauen, bei magenschwachen Personen ist es raisam, Pilzsuppen und Pilzsaucen oder die Pilze in fein zerhacktem oder gepulvertem Zustande zu geben. Rohe Pilze sollen nicht gegessen werden, da das Kochen die auch in einigen eßbaren Pilzen vorhandenen giftigen Substanzen entzieht, ebenso sollen angefaulte, wurmstichige Pilze entfernt werden, da in ihnen leicht giftige Zersetzungen stattfinden. Auch sollen rohe Pilze möglichst bald in der Küche zubereitet werden und übrig bleibende gekochte Pilze nicht für den nächsten Tag verwahrt werden, weil das in ihnen enthaltene Cholin beim Stehen im Sommer sich leicht in das giftige Neurin verwandelt. Das erste Brühwasser von Pilzen ist fortzugießen, die bisher als unfehlbar geltenden Mittel zur Erkennung von Giftpilzen, wie z. B. das Schwarzwerden eines silbernen Löffels, das Mitkochen einer Zwiebel sind nach Ansicht des Prof. Robert wertlos; es ist absolut notwendig, ein mit zahlreichen kolorierten Abbildungen versehenes Buch über eßbare und giftige Schwämme für billiges Geld oder auch auf Staatskunstkosten herauszugeben, aus dem ein jeder leicht sich orientieren kann, auch soll der Schulunterricht besonders darauf hinwirken, den Kindern die Merkmale der eßbaren und giftigen Pilze an Modellen, Abbildungen und konservierten Pilzen klar zu machen.

Bei dem großen Aufsehen, welches vor kurzem das Attentat auf den Verteidiger des Kapitän Dreyfus, Labori, erregte, der bekanntlich eine Revolverschuß in den Rücken erhielt, ist es vielleicht interessant zu erfahren, daß Kugeln im menschlichen Körper einheilen können, ohne irgend welche Störungen zu veranlassen. Ein äußerst seltener Fall jedoch dürfte derjenige sein, wo bei der Leichenöffnung eines alten Soldaten innerhalb der Wände der linken Herzkammer nahe der Spitze eine kleine in den Muskelfasern eingekapselte Gewehrkugel gefunden wurde. Die Verwundung des betreffenden Mannes hatte im Jahre 1861 stattgefunden, die Kugel war von vorn zwischen der zweiten und dritten Rippe auf der linken Seite in den Brustkorb eingedrungen, hatte die Lunge und den Herzbeutel durchquert und war im Herzen stecken geblieben. Der Mann hatte, als die Wunde geheilt war, seine Beschäftigung als Tagelöhner aufgenommen und niemals Unregelmäßigkeiten seiner Herzthätigkeit wahrgenommen, fast 40 Jahre hatte also die Kugel friedlich in seinem Herzen gewohnt. Wären doch alle Kugeln so friedlich!

Ueber die bekannten Wachstumsschmerzen, von denen schnellwachsende Kinder häufig gequält werden, und die sich lediglich auf Muskelschmerzen in den Beinen und Armen, Steifheit

Der Börsenkönig.

18] Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Fortsetzung.)

Einige Zoll unter dem breiten Ende war eine Oese angebracht, in die der Schlosserlude eine Art Kurbel steckte. Dann setzte er die stählerne Spitze an die Mauer, trieb sie mit kräftigen Hammerschlägen auf den Kurbelknauf in das Ziegelwerk und drehte hierauf die Handhabe mehrmals auf und ab, daß Mörtel und Ziegelstaub aus der Mauerwunde herabrieselten. Nun wieder mit Schlägen darauf losgetrieben, bis der Mauerbrecher von selbst stecken blieb — und abermals energische Drehung des Hebels, daß der Bohrer im Gestein knirschte. So ging es noch viele Male fort, und das Loch in der Mauer wurde immer tiefer und größer. Das war kein leichtes Stück Arbeit. Schlosserlude war noch seine Jacke ab und arbeitete mit aufgekrempelten Hemdsärmeln. Nach etwa einer halben Stunde ließ er ab und bedeutete dem Genossen, das Werk fortzusetzen. Während sich nun John mit dem Mauerbrecher abmühte, schlüpfte der andere wieder in seine Unterkleider und holte aus seinem Sacke, der unerschöpflich schien, einen halben Laib Brot und eine Schnapsflasche hervor, um sich zu stärken. Die zwei Kumpane hatten sich wohl ausgerüstet, da sie eine Arbeitsthätigkeit vorausgesehen, die sie möglicherweise zwei Nächte und den dazwischenliegenden Sonntag in Anspruch nehmen konnte.

Schlosserlude hatte — als altgeübter Kunde — ganz richtig die Dauer ihrer Arbeit berechnet. Als seine alte Tombakuhr nicht mehr weit von der siebenten Morgenstunde war, zeigte sich die Oeffnung in der Mauer durch die abwechselnde Arbeit groß genug, um einen Menschen hindurchzulassen.

Der Strahl der Blendlaterne belehrte das Paar sofort, daß es sich auf dem gewünschten Wege befand: unmittelbar an der durchgebrochenen Mauer erhoben sich die ersten Stufen der kleinen Wendeltreppe, die in das Vorzimmer zu Snowards eigenem Arbeitsgemach emporführte und vordem die Verbindung zwischen dem Rokokozimmer des Excelsior-Restaurants und der Küche gebildet hatte, welche jetzt als Papiermagazin diente.

Nun ging es mit dem Diebshandwerk und dem Proviant so vorsichtig als möglich die Schneckenstiege hinauf. John Archer, der wieder vorne war, lächelte befriedigt, als er, oben angekommen, bemerkte, daß an den Fenstern zum Hofe die Jalousien herabgelassen waren. Diese Sorgsamkeit des Dieners, am Ruhetage auch keinen Sonnenstrahl in die Geschäftsräume einzulassen, kam den zwei Gannern trefflich zu statten. Jetzt konnten sie um so ungestörter arbeiten.

Die Thür, die vom Vorzimmer in das Rokokokabinett des Bankiers führte, erwies sich an der Außenseite mit braun-lackiertem Eisenblech verkleidet, ein Umstand, der dem Schlosserlude nur ein flüchtiges Achselzucken des Aergers abnötigte. Ein eigentliches Hindernis war es ihm nicht, es kostete nur ein wenig Zeit.

Vorerst holte er sich aus seinem Werkzeugsack ein Bund Dietriche, mit denen er das Schloß der Thür prüfte. Keiner der Diebesschlüssel paßte. Der Verbrecher nickte nur, als wollte er sagen: „Das hab' ich mir gleich gedacht! Eine eisengefütterte Thür hat auch ein komplizierteres Schloß."

Hierauf nahm er einen kleineren Eisendrillbohrer zur Hand und setzte ihn dicht über der Klinke an die Thür. Binnen wenigen Minuten hatte er ein kleines durchgreifendes Loch erzeugt. Ein Zentimeter davon entfernt bohrte er auf dieselbe Art ein zweites, hierauf ein drittes, viertes und so fort eine ganze Reihe von Löchern, in kleinen Abständen von einander gereiht, daß sie um das ganze Thürschloß, von der Klinke abwärts, einen Halbmond beschrieben. Das war die Zeichnung, die man in Fachkreisen eine „Tewisse" nennt. Jetzt brauchte der Einbrecher nur mit einer spitzen scharfen Stichsäge in das oberste Loch zu fahren und sägend die Bohrlöcher miteinander zu verbinden, um dann mit Hilfe des Stemmeisens das unversehrte Schloß samt seiner Umgebung zu „würgen," das heißt aus den Kolben herauszuheben — und die Thür, die man wer weiß wie sicher verwahrt zu haben glaubte, war offen.

„Mach' aus!" befahl Schlosserlude leise, ehe er den Thürflügel zurückschlug.

John schloß die Blenden der Laterne und that mit dem Genossen in das Kabinett des Bankchefs.

Auch hier waren die Jalousien herabgelassen. Durch die Fugen schimmerten bereits die schwachen Strahlen des jungen Tageslichtes.

„Da sind wir nun," flüsterte Schlosserlude. „Und du meinst also, daß wir in diesem Zimmer die beste Beute machen können?"

„Da steht ja seine Kasse," gab der Mulatte ebenso leise zurück. „Ich lasse mich hängen, wenn der Kerl da nicht den größten Teil von seinem „Kies" verwahrt hat! Ich sage dir ja, ich habe damals in seinem Portefeuille ganze Pakete von den größten Banknoten gesehen."

Das log der Sanguiniker, indem ihm seine Phantasie einen Streich spielte.

„Na, dann gehen wir an die Hauptsache! Die wird freilich noch Schweiß kosten."

Damit nahm Schlosserlude dem andern die Laterne aus der Hand, öffnete die Blenden nur so weit, um einen Strahl durchzulassen, mit dem er die Wände suchend abfreisen konnte, und hielt gleich darauf in der Ecke, wo der schwere Geldschrank, die Handkasse des Bankiers, stand.

Sorgfältig beleuchtete er das Ding von allen Seiten, besonders die Schlüssellöcher, deren Klappen er aufzog und mit kundigem Auge prüfte. Dann schüttelte er seufzend das strupppige Haupt.

„Das ist gediegene Arbeit neuesten Systems. Da können wir vielleicht mehr als den ganzen Tag dran setzen."

„Verdammt!" murmelte John und rüttelte wütend an den Handgriffen der Kassenthür.

„Wenn wir den Lärm nicht fürchten müßten, thäte man am besten, das Schloß mit Pulver aufzusprengen."

„Ja, wenn . . . Aber was da! Der Lohn wird groß sein. Hast du nicht beim vorzüglichen Schränkzeug und bist du nicht schon öfter mit gutem Erfolg über einem solchen Werk hergewesen?"

„Ueber einem Ding von dieser Sorte noch nicht," brummte Schlosserlude, den Kassenschrank

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990902-18/fragment/page=0002

im Nacken beschränken, hat ein amerikanischer Arzt eingehende Untersuchungen angestellt. Erwähnte Schmerzen kommen bei Mädchen häufiger als bei Knaben vor, die sich im allgemeinen kräftiger entwickeln und weniger der Blutarmut ausgesetzt sind. Bei dem schnellen Wachstum bilden sich die neuen Gewebe nur unvollständig und sind infolgedessen auch nicht so funktionsfähig, vor allem aber sind sie nicht in der Lage, die Nährstoffe genügend verarbeiten zu können. Hieraus entsteht eine verringerte Darmverdauung, d. h. es häufen sich Stoffe im Darm an, die sich zersetzen, durch Resorption ins Blut gelangen und so eine Infektion herbeiführen. Letztere bewirkt eine schlechte Blut-Zusammensetzung, die ihrerseits die Schmerzen in den Muskeln verursacht. Bei der Behandlung dieser Schmerzen hat man also vor allem auf die Darmtätigkeit und den Stoffwechsel Obacht zu geben.

Von weiterem Interesse sind die Untersuchungen zweier französischen Forscher über die Aufnahme von Quecksilber in Weintrauben. Es dürfte bekannt sein, daß zur Behandlung einzelner Krankheiten des Weinstockes seit einiger Zeit Sublimat, das ein schweres Quecksilbergift ist, benutzt wird. Es lag daher nahe, daran zu denken, daß der geerntete Wein auch Quecksilber in sich aufnehmen kann. Die Untersuchungen, die sich auf den Faßwein, den Most, die Hefe, den Trester und die Traube erstreckten, haben ergeben, daß Traube und Trester reichliche, Most geringe Mengen von Quecksilber aufzuweisen hatten, und daß der Faßwein ziemlich frei war. Selbst wenn der Faßwein ziemlich frei ist, so dürften selbst Spuren von Quecksilber, täglich genommen, einen schädlichen Einfluß auf den Körper ausüben, und es wäre zu wünschen, daß die Quecksilberbehandlung des Weinstockes unterlassen würde.

Kurios sind die Berechnungen eines Gelehrten, wie hoch sich die physische Arbeit eines Klavierspielers beläuft. Um den Druck des leisesten „Pianissimo" hervorzubringen, bedarf es einer Kraft von 110 Gramm, für das Fortissimo 3000 Gramm. Im Chopinschen Trauermarsch sollen einige Takte innerhalb anderthalb Minuten eine Kraft von 384 Kilogramm beanspruchen. Jedenfalls scheint diese Kraft die Spielenden oftmals weniger zu schwächen als die Zuhörer, da letztere viel eher und viel leichter ermatten als die Klavierspieler selbst.

Dr. Julius Abolff.

Die Meraner Saltner.

Wer kennt sie nicht, die Meraner Saltner (Weinhüter), und sei es selbst nur von Ansichtskarten her im Bilde oder von Alpenvereins- oder anderen alpinen Unterhaltungen der Großstädte her, wo man die Imitation jener urwüchsigen markanten Gestalten so gerne „zum Pflanzen" als Thürsteher verwendet. Im Burggrafenamte, dem Meraner Gau, durchstreifen die Saltner vom Maria Himmelsfahrtstag an bis Kirchweih, 15. Oktober, die Gefilde, Obstanlagen sowohl, wie hauptsächlich die Weinberge — der Schrecken all des Diebesgesindels, der Schrecken aber auch gar manch zartbesaiteter Nerven. Martialisch, kriegerisch wild fast — von der Fußbohle bis zum Scheitel und darüber hinaus bis zum flatternden Federbusch — sehen sie aus, die sonst so gutmütigen Burggräfler in ihrer Saltner Tracht. Das glücklicherweise heuer wieder besonders obst- und weingesegnete Burggrafenamt zählt etwa 40 solcher „Spießgesellen", darunter 15 Beeidete, d. h. zum Waffentragen Berechtigte. Sprichwörtlich an ihnen ist ihr Bart; heißt es ja oft: „er hat einen Bart wie ein Saltner"; das ist auch nicht zu verwundern; darf er ja sein Revier nicht verlassen — nicht einmal, um seiner Sonntagspflicht in der Kirche nachzukommen, geschweige denn zum Barbier zu laufen! Höchst interessant ist seine „Behauptung": Ein Tribek (Art Dreispitz) mit zu beiden Seiten herabwallenden Fuchsschwänzen, besteckt außerdem mit Federn verschiedenster Art — bis zu den „Gui-hui"-(Hahnenschweif-)Federn auf der Spitze. Nicht selten schmückt auch ein ausgestopftes Eichhörnchen den Hut. Dieser und die hohen Rohrstiefel, der breite Ledergurt und das Lederwams (zusammengehalten von aneinandergereihten Eberzähnen) hinter dem des Saltners markige Rechte nicht selten (zu Zeiten der Gefahr, zu Feierabend-Läuten, und um seine Wachsamkeit männiglich kundzuthun) zur Pistole greift, geben seinem Aeußeren etwas Romantisches, das nicht bloß Einheimische, sondern auch den Fremden anspricht. Des Saltners Tribek, den er sich selbst mit Fleiß verfertigt, wandert nicht selten nach abgelaufener Dienstzeit in die Stadt, in eine Sammlung 2c., natürlich gegen ein gutes Entgeld. Der Saltner schwört bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft auf die „Saltner-Ordnung" und hat noch überdies seine „Gemeinde-Ordnung" genau einzuhalten. Es ist ein schwerer Dienst, der ihm obliegt, denn bei Tag und Nacht, Wind und Wetter wacht er. Seine Mahlzeiten sucht er sich, wandernd von Hof zu Hof, in seinem Revier, ebenso den „Nonner" (zweites Frühstück), „Einser" und die Marende (Nachmittagskaffee). In seinem Revier hat er zwei nur ihm bekannte Gehöfte, an deren Hausthüre er nächtlich in der Zeit von 11 bis 12 Uhr zu klopfen hat, zum Zeichen seiner getreuen Amtsführung. Und zwar klopft er zu Anfang der Hutzeit bis zum Augenblicke, wo drei Aecker gewimmt (Trauben abgenommen) sind, mit seiner Handwaffe, einem scharfen altertümlichen Spieß; später mit dem sogenannten „Wimmstocke", einem festen Knüppel, der an seinem dicken Ende nach Art der Morgensterne mit Nägeln und obendrein mit einem Hufeisen beschlagen ist. Jedermann sieht den Saltner gern und gibt ihm gerne. Am Rosenkranzsonntag) erster Sonntag im Oktober), da ist es der Saltner Ehr' und Freude, wacker zu böllern und mit ihren Pistolen oder Revolvern zu schießen, während der feierlichen Prozession. Am 15. Oktober, dem Kirchweihsonntag, ist ihre schwere Zeit um und der 16. trifft sie luftig und munter wieder bei ihrer gewöhnlichen Bauernarbeit.

Fahrgeschwindigkeit englischer Eisenbahnen.

Einer in den „Daily News" veröffentlichten Tabelle der Sommerfahrzeiten entnimmt die Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen nachstehende Angaben über Fahrgeschwindigkeiten englischer Eisenbahnen: Am schnellsten wird auf der kaledonischen Bahn gefahren, bei der jeden Abend ein Zug die 52,29 Kilometer lange Strecke von Forfar nach Perth in 33 Minuten zurücklegt oder mit einer Durchschnitts-Geschwindigkeit von 95 Kilometer in der Stunde fährt. Die nächstgrößte Fahrgeschwindigkeit, ohne Rücksicht auf die durchfahrene Streckenlänge, weist eine andere schottische Linie, nämlich die Glasgow- und South-Westernbahn auf. Auf ihr fährt ein Zug von Ardrossan nach Paisly 90,15 Kilometer in der Stunde, indem er diese 39 Kilometer lange Strecke in 26 Minuten zurücklegt. Die Große Zentralbahn nimmt auf der Liste die zehnte Stelle ein, und zwar mit einem zwischen London und Leicester verkehrenden Zeitungszuge, der die 165,7 Kilometer lange Strecke in zwei Stunden durcheilt. Die Lancashire- und Yorkshirebahn folgt mit ihrem 83 Kilometer in der Stunde fahrenden Eilzuge zwischen Manchester und Southport, dann die Cheshirelinie mit ihrem Manchester-Birkdale-Eilzuge, der 82 Kilometer in der Stunde zurücklegt. Hiernach es sich bei den erwähnten Geschwindigkeiten nur um kurze Entfernungen, so ist anderseits auch die Zahl der mit großer Geschwindigkeit und ohne Aufenthalt zurückgelegten langen Strecken sehr beträchtlich. Es fahren im ganzen Königreich gegenwärtig nicht weniger als 104 Schnellzüge über Strecken von 160 Kilometer, ohne Aufenthalt zu nehmen; im vorigen Jahre betrug die Anzahl solcher Züge nur 89 und vor zwei Jahren nur 68. Die längste dieser Fahrten ist die von London nach Exeter auf der Westbahn. Hier werden 322 Kilometer in 3 Stunden und 43 Minuten, d. i. 84 Kilometer in der Stunde, zurückgelegt. Die Eilzüge der Nordwestbahn im Anschluß an die Ueberseedampfer fahren dreimal in der Woche von Euston nach Edgehill mit einer Geschwindigkeit von 83 Kilometer in der Stunde. Diese Strecke ist um 0,8 Kilometer kürzer als die von London nach Exeter und die Fahrzeit ist um 2 Minuten länger. Die größte Geschwindigkeit bei langer Fahrt weisen die Eilzüge der schottischen Nord-Westbahn auf, die die 198,3 Kilometer lange Strecke von Penrith nach Crewe mit einer Geschwindigkeit von 86,8 Kilometer in der Stunde zurücklegen.

Die „Stonehenge" werden verkauft!

Vor einigen Tagen machten die „Times" bekannt, daß die berühmte „Stonehenge" bei Salisbury, die eines der merkwürdigsten alten Monumente der ganzen Erde ist, für 125 000 Pfund zum Verkauf steht. Man sollte es für unmöglich halten, daß das älteste und größte prähistorische Denkmal Englands und wohl überhaupt Europas von seiten eines Privateigentümers zum Verkauf ausgeboten werden könnte, aber nach englischem Recht ist ein altes historisches Denkmal ebenso gut freies Eigentum des Grundbesitzers, wie jedes moderne Gebäude, und er kann damit nach Gutdünken verfahren. Nach der Ancient Monuments Act vom Jahr 1882 kann allerdings derjenige, welcher historische Denkmäler beschädigt, zu Geldstrafe oder Gefängnißstrafe mit harter Arbeit bis zu einem Monat und zur „Reparierung des Schadens" verurteilt werden, aber den Grundbesitzer selbst trifft diese Bestimmung nicht, wenn er nicht ausdrücklich das Ministerium für öffentliche Arbeiten mit dem Schutze des Denkmals betraut hat. Der gegenwärtige Besitzer der Feldflur, auf welcher das gewaltige megalithische Monument sich erhebt, ist Sir Edward Antrobus, der Besitzer von Amesbury Abbey, auf deren Weidegründen die Stonehenge steht. Dieser hat erst im April dieses Jahres das Besitztum von seinem Vater geerbt. Es heißt, er biete die Stonehenge deshalb öffentlich zum Verkauf aus, weil ein amerikanischer Millionär willens sei, das alte Monument zu erwerben, es nach den Vereinigten Staaten transportieren und dort wieder aufbauen zu lassen. Rechtlich ließe sich hiergegen, wie gesagt, nichts einwenden, und Sir Edward Antrobus hat vielleicht sogar noch Anspruch auf den Dank der Nation, daß er ihr Gelegenheit gibt, ihr Ältestes vorgeschichtliches Denkmal zu erwerben und zu behalten. Schon in früheren Jahrhunderten wurden mehrere der gewaltigen Steine, aus denen das ringförmige, rätselhafte Monument gebildet ist, weggeschleppt, um als Brücken oder Mühlenwehre zu dienen, und Inigo Jones beklagte es 1620, daß Steine verschwanden, die er selbst noch gemessen hatte. Die Zerstörung schreitet aber auch jetzt noch fort. Unter den Schatten der gewaltigen, aufrecht stehenden Steinplatten werden von Ausflüglern Picknicks abgehalten, und diese Ausflügler schlagen Stücke von den Steinen ab, um sie als Andenken mit nach Hause zu nehmen. Es haben sich aber auch Steine innerhalb der letzten Jahre noch gesenkt, und diese drohen umzustürzen, wenn wieder in unmittelbarer Nähe des Monuments auf dem Manöverfelde Kanonen abgeschossen werden. Das Denkmal selbst besteht aus einem äußeren Ringe, der aus dreißig riesigen Steinplatten gebildet war, von denen aber nur 17 noch aufrecht stehen. Ueber diesen ruhten dann die „hängenden" Steine, wonach das Monument seinen angelsächsischen Namen „Stonehenge" führt. Innerhalb des äußeren Ringes befindet sich ein innerer Ring von 40 kleineren, aber sehr gewichtigen Steinsäulen. Im Innern dieses zweiten Ringes findet man zwei ovale steinerne Ergänzungen und auch einen Rundwall aus Erde mit Graben. Ganz im Zentrum befindet sich ein flacher altarähnlicher Stein. Der erste Anblick des ehrwürdigen riesigen Denkmals, das wahrscheinlich dem religiösen Geiste der Druiden seine Entstehung verdankt und dessen Steine vielleicht sogar Zeugen von Menschenopfern gewesen sind, macht einen eigenartigen mysteriösen Eindruck. Die englische Regierung dürfte nun wohl das Denkmal erwerben und damit verhindern, daß es Eigentum eines Spekulanten wird, der es in unwürdiger Weise geschäftlich ausbeutet. Hätte England, wie andere Nationen es längst gethan haben, alle alten historischen Monumente überhaupt der staatlichen Kontrolle unterstellt, so könnte jetzt nicht Sir Edward Antrobus von der englischen Nation den ungeheuren Preis von 125 000 Pfund für die Konservierung der „Stonehenge" von Salisbury verlangen.

Eine altmodische Stadt.

In unseren Tagen des Dampfes und der Elektrizität, da Eisenbahnen das ganze Land durchziehen und der Bevölkerung überall den Fortschritt und die Zivilisation hintragen, ist es in der That ein Vergnügen, einmal ein schönes Fleckchen Erde zu entdecken, das noch nicht von der modernen Kultur heimgesucht wird. Ein solches Stück Welt findet man in der Provinz Umbrien. Die Bewohner dieser kleinen, vollkommen vom Verkehr abgelegenen Stadt sind in mancher Beziehung ganz mittelalterlich, ja geradezu biblisch in ihren Gewohnheiten. So hat zum Beispiel jeder Hausbesitzer in seinem Speicher den traditionellen Vorrat an Korn, Wein und Oel. Das Korn wird von den Familiengliedern eigenhändig gedroschen oder vielmehr mit breiten, langen Riemen geschlagen, ebenso eigenhändig gemahlen und zu Brot verbacken. Das Oel wird aus den selbst gebauten Oliven gepreßt und der Wein aus den eigenen Trauben hergestellt. Jede der wohlhabenderen Familien bewohnt einen geräumigen, jahrhunderte alten Palazzo, der pro mit Kunstwerken angefüllt ist, für deren Besitz mancher reiche Yankee Tausende seiner Dollar geben würde. Nur selten einmal bekommt ein Tourist, der sich darthin verirrt, diese Schätze zu sehen. Obwohl der Ort nun in mehr als einer Hinsicht weit zurück ist und kaum eine Erfindung der Neuzeit dort praktisch angewendet wird, darf man doch keineswegs voraussetzen, daß die holde Weiblichkeit nicht mit der Mode Schritt gehalten hätte. Man bemerkt mit Erstaunen, daß selbst die Frauen und Mädchen der niederen Klassen sich mit nahezu pariserischem Geschmack zu kleiden wissen. In der edlen Tanzkunst sind die Schönen des weltentlegenen Städtchens Meisterinnen; Terpsichore scheint an der Wiege jedes kleinen Mädchens Pate gestanden zu haben. Die jungen Damen nehmen keinen Tanzunterricht, und doch kennen sie sämtliche neueren Tänze. In den elegantesten Pariser oder Wiener Ballsaal dürfte einem kaum eine so reiche Auswahl von graziösen Tänzerinnen zur Verfügung stehen, wie in einem elend beleuchteten „sala da ballo" dieser ohne jeglichen modernen Komfort existierenden italienischen Kleinstadt.

Buntes Allerlei.

Der Brand der Ausstellung in Como ist in Musik gesetzt worden! Der Musiker, der auf diese gewiß originelle Idee gekommen ist, ist Gellio Coronaro. Sein Opus, eine Art von Cantate, die 100 Chorstimmen enthält, soll die drei Phasen des Ereignisses entwickeln: die ursprüngliche Ausstellung, den Brand und die Wiederherstellung.

Die Sammelwut der Engländer treibt gar sonderbare Blüten. So reist ein Engländer seit zwei Jahren dem Prinzen von Wales nach allen seinen Sommerfrischen nach, zu dem Zweck, sich die Strohhalme anzueignen, die dem Prinzen dazu dienen, frappierten Champagner und andere kalte Getränke zu schlürfen. Auf diese Weise, schreibt die „Independance Roumaine", gelang es dem Engländer, allmählich das nötige Material zu sammeln, um sich einen stattlichen Strohhut machen lassen zu können, in dessen Schatten er nun stolz am Strande von Boulogne spazieren geht.

Die Putzmacherin im Dienste des Vogelschutzes. Die englische Gesellschaft zum Schutze der Singvögel hat jetzt in einer vornehmen Straße Londons einen Putzladen eröffnet, der von einer der tüchtigsten Putzmacherinnen geleitet wird. In diesem Laden werden die besten und neuesten Hüte verkauft, doch wird in ihrem Aufputz nichts von einem Singvogel zu finden sein — kein ganzer ausgestopfter Vogel, kein Flügel und keine Feder. Dagegen will die Leiterin das Gefieder von Vögeln, die den Menschen als Nahrung dienen, von Hühnern, Tauben 2c. gern verwenden. — Zur Nachahmung empfohlen.

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

---

mißmutig anklopfend. „Aber was hilft's. Fangen wir an!"

Er entledigte sich wieder der Kleider, die ihn behindert hätten, befahl dem Gefährten, einen der Stühle heranzurücken und die Laterne darauf zu stellen, und machte sich an die Arbeit.

Stundenlang mußten Bohrer, Stichäge und Meißel mit Emsigkeit schaffen, bis sie in die Seitenwand des eisernen Schrankes nur eine nennenswerte Narbe gebracht hatten. Und der Einbrecher wußte zu gut, daß solche Kassen doppelte Wände von je drei bis vier Zoll Stärke besitzen. Die äußere Hülle dieses Kastens aber bestand aus dem härtesten Stahl.

Erst nach einer Stunde ließ sich der Athlet ablösen, aber Johns Stärke beruhte mehr im Mandolin- und Tambourinschlagen oder allenfalls im bloßen Langfingermachen, und Schlosserlude mußte gar bald wieder zugreifen, wenn er das begonnene Werk gefördert sehen wollte.

Endlich war das Bohrloch im Schrank so tief, daß eine eingeführte Ahle auf die Achsenfüllung zwischen den beiden Eisenwänden stieß. Jetzt steckte Schlosserlude eine feine Uhrfedersäge, wie sie in Gefängnissen zum Durchfeilen von Gittern gebraucht wird, in die Oeffnung und begann mit dem langwierigsten, wenn auch nicht so mühsamen Stück Arbeit: mit dem Aussägen eines Loches, durch das man in das Innere des Schrankes sollte greifen können.

Mittag war längst vorbei, bis die erste Bresche gelegt war. Jetzt kam die zweite Wand, von der man sich allerdings weniger Widerstand versprechen durfte. Sie wurde in derselben Weise bearbeitet.

Doch ehe Schlosserlude an seinem Ziele war, mußte die Blendlaterne wieder angezündet werden, da durch die Ritzen der Fensterjalousien nicht mehr genug Tageslicht eindrang. Die Uhr wies schon nahe am Vier.

Endlich, endlich konnten sie das zweite ausgesägte Stück Stahlplatte herausheben. Schlosserlude war hundemüde, wie er sagte, das Brot und der Schnaps waren längst aufgezehrt, und nur die Befriedigung, endlich am Ziele zu sein, hielt ihn noch aufrecht.

Er kannte die Anordnung solcher Kassenschränke und hatte seine Bemühungen, die im wahrsten Sinne des Wortes einer besseren Sache würdig gewesen wären, mit gutem Bedacht auf den eigentlichen Tresor des Eisenspindes gerichtet, von dem er nur die beiden Querächer erreichen konnte. Aus dem oberen zog seine tastende Hand jetzt nacheinander zwei Holzschüsseln hervor, von denen eine schwer mit Silbergeld, die andere mit einer Handvoll Goldstücke gefüllt war. Diese Beute war im Nu geteilt und in den Taschen der beiden Spießgesellen verschwunden. Dann schob sich die Diebesfaust des Athleten abermals in die ziemlich weite Oeffnung und förderte ein ledernes Portefeuille heraus, bei dessen Anblick der Mulatte einen leisen Triumphschrei nicht unterdrücken konnte.

„Da haben wir das Hauptstück vom Braten!"

Die Tasche enthielt nahezu dreitausend Mark in größeren und kleineren Banknoten. Aber was war das gegen die Erwartungen der beiden Gauner, besonders Johns?! Dieser Wackere hatte mindestens auf eine Million gerechnet.

Freilich, wäre Snoward am Abend zuvor nochmals wie sonst in sein Büreau zurückgekehrt, um vom Hauptkassierer die gewöhnlichen Fonds für die nächste Woche zu seiner Handkasse zu empfangen, so wäre wenigstens Schlosserlude zufrieden gewesen! So aber bestand der Hauptinhalt des Portefeuilles nur aus Geschäftspapieren, die für die zwei Gauner keinerlei Wert hatten.

Nachdem man alle Fächer der Tasche durchstöbert, jedes Blatt besehen hatte, warf sie Schlosserlude fluchend zu Boden und griff aufs Geratewohl nochmals in den Schrank.

„Da ist noch was," sagte er rasch, „eine kleine Kassette, auf der das Portefeuille lag."

Damit zog er den angekündigten Gegenstand schon hervor. Es war eine lackierte Eisenkassette, sehr schwer, mit einem hermetisch schließenden Deckel, der nur durch einen geheimen Mechanismus geöffnet werden zu können schien, denn nirgends war ein Drücker, ein Schlüsselloch oder etwas dergleichen daran zu entdecken.

„Das sieht aus wie ein Schmuckkästchen," meinte der Mulatte, das Ding begierig ergreifend und es ebenfalls von allen Seiten betrachtend. „Vielleicht haben wir da ein Stück, das sich lohnt."

„Pah," machte der andere verdrießlich. „Wer weiß, was für Schund es enthalten mag. Ich sehe schon, wir haben Pech. Schmuck ist übrigens schlecht zu verwerten. Zum Juwelier oder Goldschmied darf man es nicht tragen, weil man da leicht in Teufels Küche geraten könnte, und der Schärfenspieler [Hehler] gibt nur eine Lumperei dafür."

„Es hat immerhin ein schönes Gewicht."

„Dummkopf, das macht die Eisenkonstruktion!"

Schlosserlude nahm dem Mulatten das Kästchen wieder ab und schüttelte es. Es gab einen dumpfen Ton, als ob ein mäßig großer Gegenstand darin schlotterte.

„Es ist innen gepolstert und enthält ein einziges Ding, ein Schmucketui vielleicht."

„Wollen wir's nicht aufzubrechen suchen?"

„Daß ich ein Narr wäre! Ich habe mich heute schon genug abgerackert, als daß ich mir an dem Quark da mit seinem Verschloß noch die Zähne ausbeißen möchte. Das nehmen wir mit wie's ist, du kannst es schleppen, du hast dich mehr schonen können als ich, in der Kaschemme [Gaunerwirtshaus, Verbrecherschlupfwinkel] haben wir Zeit genug zu einer gründlichen Untersuchung."

„So wären wir nach deiner Meinung hier fertig?"

„Leider ja! Sollen wir etwa die Thür da drüben noch trennen [aufbrechen], die in die anderen Stuben führt? Sie ist wieder mit Eisen beschlagen und wir finden wieder Kassen von diesem Kaliber. Wir brauchen bis morgen mittag, um einer solchen beizukommen; jetzt ist's bereits Abend, wir haben nicht genug Zeit, und übrigens — ich kann nicht mehr, mir fallen die Knochen auseinander."

Schlosserlude griff nochmals in den aufgebrochenen Tresor, um sich zu überzeugen, daß er wirklich leer war, und nachdem John noch dasselbe gethan, schickten sie sich an, den Rückzug anzutreten.

DB 18 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990902-18/fragment/page=0003

Vermischtes.

Das Statut für die Handwerkskammer zu Halle a. S. wird jetzt im Amtsblatt der Kgl. Regierung zu Merseburg veröffentlicht. Die Handwerkskammer hat die Interessen des Handwerks in ihrem Bezirk zu vertreten. Insbesondere liegt ihr ob:

das Lehrlingswesen näher zu regeln, die Durchführung der für das Lehrlingswesen geltenden Vorschriften zu überwachen, die Staats- und Gemeindebehörden in der Förderung des Handwerks durch thatsächliche Mitteilungen und Erstattung von Gutachten über Fragen zu unterstützen, welche die Verhältnisse des Handwerks berühren, Wünsche und Anträge, welche die Verhältnisse des Handwerks berühren, zu beraten und den Behörden vorzulegen, sowie Jahresberichte über ihre die Verhältnisse des Handwerks betreffenden Wahrnehmungen zu erstatten. Prüfungsausschüsse zur Abnahme der Gesellenprüfung und einen Ausschuß zur Entscheidung über Beanstandungen von Beschlüssen der Prüfungsausschüsse — Berufungsausschuß — zu bilden.

Die Handwerkskammer soll in allen wichtigen, die Gesamtinteressen des Handwerks oder die Interessen einzelner Handwerkszweige berührenden Angelegenheiten gehört werden. Sie ist befugt, Veranstaltungen zur Förderung der gewerblichen, technischen und sittlichen Ausbildung der Meister, Gesellen (Gehilfen) und Lehrlinge zu treffen. Zu diesen Aufgaben sind namentlich zu rechnen: die Errichtung und Unterstützung von Fachschulen, die Einrichtung von Meisterkursen zur weiteren Ausbildung von Handwerksmeistern, die Veranstaltung von Ausstellungen mustergiltiger Maschinen und Werkzeuge, die Errichtung von gewerblichen Auskunftsstellen, die Anregung zur Bildung von Credit-, Rohstoff-, Werk- und Magazin-Genossenschaften, sowie die Herausgabe einer Zeitschrift. Die Handwerkskammer kann unter ihrem Namen Rechte erwerben und Verbindlichkeiten eingehen, vor Gericht klagen und verklagt werden. Für ihre Verbindlichkeiten haftet den Gläubigern nur ihr Vermögen.

Loderstleben. Der frühere Franke'sche, jetzt Richter'sche Gasthof hierselbst ist durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns Herrn Curt Theuring zu Wendelstein übergegangen. Der Antritt des letzteren erfolgt Ende September.

Bibra. Bei einem Tanzvergnügen in Thalwinkel gerieten am vorigen Sonntage zwei Knechte infolge von Eifersucht in Streit, der zur Rauferei führte. Dabei biß der eine — ein dortiger Knecht — dem andern — einem hiesigen Knechte — buchstäblich die Nasenspitze ab.

Wiehe, 30. August. Wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche fand am gestrigen 1. Bartholomäus-Markttag kein Viehmarkt statt. Auf dem Krammarkte herrschte infolge des herrlichen Wetters ein sehr reges Leben und die Verkäufer machten ein flottes Geschäft. — Bei der gestrigen Zwangsversteigerung des Hotels „zum rothen Löwen" wurde das Höchstgebot von 27,900 Mark von den Herren Bierbrauereibesitzer Gebr. Jeßnitzer hier abgegeben; heute erfolgte der Zuschlag.

Naumburg, 30. Aug. (Marktpreise.) Butter 2,40—2,60, Eier 3,60—3,70, Gänse 3,50 bis 5, Enten 2,25—2,50, Hühner 1,50—1,75, Rebhühner 0,90—1,10, 5 Ltr. Preißelbeeren 1,25—1,40, 1 Korb Aepfel 3—4,50, 1 Zentner Kartoffeln 2,25—2,50 Mk., 1 Mdl. Börsch 80 bis 100, Porree 15—20, Salat, Sellerie 60 bis 80, Kohlrabi 30—40, Rettiche 25—30, Tomaten 50—60, Marunken 15—25, Spillinge 10—20, Reineclauden 15—30, Birnen 15 bis 25, Aprikosen 60—80, 2 Lit. Zwiebeln 30 bis 40, Bohnen, Schoten 20—25, Haselnüsse 40 45, Heidelbeeren 45—30, Pilze 30—40, 1 Schock Möhren 30—40, Nüsse 25—30, 1 Korb Spinat 70—90, 1 Pfirsiche 10—30, Tauben 70—90, Hähnchen 60—100 Pfg. Gurken waren 3500 bis 4500 Schock angefahren; Absatz rasch: 1 Schock Salzgurken 1,10—1,30, Krüppel 0,25 bis 0,40, Essiggurken 0,50—0,70, Senfgurken 1,50—2,50, 1 Korb Pfeffergurken 4,50—5,50 Mark.

Weißenfels, 30. Aug. Von einem reisenden Amerikaner, der Europens übertünchte Höflichkeit nicht kannte oder doch für seine werte Person darauf verzichtete, sie auszuüben, ist wieder einmal ein nettes Stücklein zu berichten. Der hiesige Bahnhofswirt läßt zu den Nachmittagszügen Kaffee in Gläsern verabreichen. Die Reisenden können sich den Mocca mit Milch und Zucker zubereiten und gegen einen geringen Betrag das Glas mitnehmen. Vor einigen Tagen läßt sich auch ein Herr ein Glas Kaffee reichen, thut Milch und Zucker hinein und bezahlt es. Als er aber das Getränk gekostet hat, giebt er es dem Kellner zurück mit dem Bemerken, er habe geglaubt, es sei Thee. Der Kellner verweigert die Zurücknahme, da er ja „Kaffee" ausgerufen habe. Da schüttet der Reisende, dessen Zug sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, den Ganymed das Getränk ins Gesicht und über die Kleidung. Auf telegraphischem Wege wurde die Persönlichkeit des Herrn als die eines Rechtsanwalts aus Neuyork, der sich einige Tage in Dresden aufhalten wollte, festgestellt. Man erstattete sofort Anzeige bei der Polizei, und daraufhin zahlte der Jurist dem Kellner 12 Mark für seinen beschmutzten Anzug. Der unartige Reisende ist also noch ganz glimpflich weggekommen.

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker."
(P. Dr. E. v. Leyden, Geh. Medizinalr. in Berlin: Handb. d. Ernährungstherapie u. Diätetik S. 242.)

Kirchliche Nachrichten.

14. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Diakonus Beifert.

Der Nachmittagsgottesdienst beginnt um 1 Uhr.

Kirchgang des Krieger-Vereins.

Es predigt Herr Oberpfarrer Schwieger.
Amtswoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Getauft: Am 28. August Max Paul Huch; am 30. August Ida Lina Kalbitz.

Beerdigt: Am 28. August Emilie Friederike Theile, 10 Monate 13 Tage alt; Martha Selma Ehrhardt, 7 Monate alt; am 29. August totgeborenen Sohn des Handarbeiters August Kutscher; am 30. August Emil Fritsche, 7 Monate 25 Tage alt.

Sonntag, Abends ½ 8 Uhr
Jungfrauenverein.

Bekanntmachungen.

Zwangs-Versteigerung.

Die **Feldfrüchte** auf einer Parzelle von **Schindlers Plan, Kartoffeln** und **Rüben,** sollen

Sonnabend, den 2. September 1899,
Nachmittags 6 Uhr

an Ort und Stelle meistbietend zwangsweise versteigert werden, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Meyer, Polizei-Sergeant.

Achtung!

Um Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, die **Frachtbriefe** über die Güter, welche durch den Rollkutscher an die Bahn befördert werden sollen, vorher in meinem **Bureau** abzugeben, da andernfalls die Beförderung vom Rollkutscher versagt werden muß.

Das Rollgeld beträgt für jede angefangene 50 kg (auch leere Fastage) = 0,10 Mk. Für Sperrgut = 0,15 Mk.

W. Meinecke,
Eisenbahn-Spediteur.

„Itsem"
Haushaltungsstoffarben
färben tadellos Seide, Wolle, Baumwolle und Halbwolle.
Jedermann sein eigner Färber!
In Gläsern zu **30 Pfg.** bis zu 2½ Kilo Stoff färbend.
Vorräthig bei Herrn **Otto Wobig.**

Ein unbescholtener, nüchterner und fleißiger Mann als
Rollkutscher
für sofort oder 1. October gesucht. **W. Meinecke.**

MIT GOTT FÜR KÖNIG UND VATERLAND

Krieger-Verein Nebra.
Zur Sedanfeier
Sonntag, den 3. September, von Nachmittags 3 Uhr ab
grosses Concert,
bei schöner Witterung im = **Sorgengarten,** = bei ungünstiger Witterung im Saale des **Preussischen Hofes. Abends** **BALL** im **Preussischen Hof.**
Hierzu laden wir die Kameraden und Mitbürger zu recht zahlreicher Betheiligung höflichst ein.
Der Vorstand.

Adlerpfeifen

sind und bleiben die besten Gesundheitspfeifen. **Echt Weichsel,** lang Mk. 4.—, halbl. Mk. 3,60, kurz Mk. 2,25. **Ahorn,** lang, Mk. 3.— u. s. w. Ausführliche Preisliste mit Abbild. und vielen Zeugnissen umsonst
Eugen Krumme & Cie.,
Adlerpfeifen-Fabrik,
Gummersbach, Rheinprovinz.

Krieger-Verein
Groß- und Klein-Wangen.
Zur Sedanfeier
Sonntag, den 3. Sept., von Nachm. 3 Uhr ab Concert, Auskegeln und Schiessen mit Teschin-Büchsen in **Kleinwangen.**
Abends **BALL.**
Hierzu laden wir Freunde des Kriegervereins zu recht zahlreicher Betheiligung höflichst ein.
J. A.: **Der Vorstand.**

Saugschweine,
kräftige, bis Dienstag, den 5. September zu verkaufen. **Otto Möder, Gr.-Wangen.**

Dr. Oetkers
Salicyl à 10 Pfg. schützt 10 Pfund eingemachte Früchte gegen Schimmel.
Sehr einfache Anwendung.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis.
R. Barthel.

Halte
fertige Särge
zu **äußerst billigen Preisen** stets auf Lager.
H. Scheiding.

Haben Sie Zahnschmerzen??
So kaufen Sie **Feistkorn's Zahnschmerzstiller,** dieser beseitigt augenblicklich jeden Zahnschmerz! Sie werden durch die sofortige Wirkung überrascht sein. Zu haben à 35 Pf. bei:
Otto Wobig.

Wenn Sie in den nächsten 4 Wochen Bedarf in meinen Waaren haben, aber die Qualität derselben Ihnen noch unbekannt ist, dann lassen Sie sich **sofort** ein

Muster umsonst

und portofrei kommen, indem Sie diese Annonce **unterschreiben, ausschneiden** und **einsenden.**

An die Firma

C. W. Engels
in ***Foche*** **bei Solingen.**
Einziges Versandtgeschäft mit wirklichem Fabrikbetrieb hier in Foche.
Grösste Stahlwaarenfabrik mit Versandt an Private
überhaupt, nicht nur am Platze.

„Senden Sie mir ein Muster-Taschenmesser / Muster-Scheere (Nicht Gewünschtes durchstreichen!) umsonst und portofrei. Ich verpflichte mich, Ihnen in 4 Wochen eine Bestellung gleichviel in welchem Betrage zu machen, oder Ihnen den Gegenstand wieder zurückzusenden."

Ich versichere Ihnen, daß mir Ihre Waare noch gänzlich unbekannt ist, auch ist mir nicht bekannt, daß diese Annonce schon von Jemand eingesandt ist, oder noch werden soll.

Ort und Datum (deutlich)
Straße, Hausnummer, Poststation.

Name, Stand und Alter (recht deutlich!)

Annoncen, welche nicht bis zum 5. September 1899 eingesandt sind, sowie solche von Minderjährigen, nicht seßhaften Bürgern oder solche von Händlern oder auch nicht vollständig nach Vorschrift unterschriebene Annoncen bleiben unberücksichtigt.

Nur bei Einsendung einer solchen Annonce wird ein Gratis-Muster verabreicht.

Soeben erschien meine **neueste** **Preisliste** für das Winterhalbjahr 1899|1900, 640 Seiten, 2175 Abbildungen, 2450 Nummern.

Inhalt: Eine umfassende Auswahl von allerhand Stahlwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe, optische Instrumente, Reißzeuge, Glaserdiamanten, Bürsten, Pfeifen, Lederwaaren, Albums, Uhrketten, Goldwaaren, Stöcke, Schirme, Schultranzen, Sensen, Gewehre, Revolver, Jagdgeräthschaften, in reichhaltigster Auswahl.

Wird an Jedermann
umsonst und portofrei
versandt.

Mißbrauch meiner Annonce ist Betrug und kommt zur Anzeige.

Im letzten Jahre habe ich ungefähr 150,000 Stück Scheren und 85,000 Stück Messermesser fabrizirt und versandt und zwar nur direkt an Private.

Das Einzeichnen von Namen in Schäftungen, schön in Goldschrift ausgeführt, kostet nur 10 Pfg. Stahlwaaren magnetisch machen umsonst.

Grosser Erfolg wird erzielt mit Herm. Musche's **Fleisch-confect**
Tötet absolut sicher alle Nagethiere. Alle anderen Mittel weit übertreffend! Beweis: Die vielen Dankschreiben. Pack 0,50 u. 1,00. Echt nur von Herm. Musche, Magdeburg.
Otto Wobig, Drogerie.

Visitenkarten
fertigt sauber und billig **Karl Stiebitz.**

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990902-18/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 70. | Nebra, Sonnabend, 2. September 1899. | 12. Jahrgang.

Der Schluß des preußischen Landtages.

In seinen bei Schluß der Session des Landtages abgegebenen Erklärungen ist der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe über die Resultate der Sessionen kurz hinweggegangen. In der That, vergleicht man mit dem Ergebnis der Session die großen Hoffnungen, denen am 16. Januar die Thronrede Ausdruck gab, dann kann man die Mißstimmung verstehen, mit der auch die Regierung das Facit dieser Session ziehen muß. Drei große gesetzgeberische Aktionen kündigte die Thronrede an. Nur eine ist zum Ziel gelangt: die Ausführungsbestimmungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch und den Reichsjustizgesetzen, die gleichzeitig am 1. Januar 1900 in Kraft treten. Und auch hier hat es besonderer Energie und im letzten Augenblick noch eines Aufschubs des Sessionsschlusses bedurft, um zu diesem Abschluß zu kommen.

Gefallen ist außer der Kanalvorlage, die in der Thronrede noch besonders der „thätigen Unterstützung" der Parteien anempfohlen worden war, die Gemeindewahlreform, die an sich so dringend notwendig ist. Mit diesen Vorlagen geht als Erbe an die nächste Session über auch der Gesetzentwurf über die Kommunalbesteuerung der großen Warenhäuser, der in der Thronrede für diese Session in Aussicht gestellt war, aber nicht vorgelegt werden konnte, weil sich bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs gezeigt, daß zwar agrarische Wünsche leicht bei einander wohnen, aber sich darum doch nicht mir nichts dir nichts gesetzgeberisch umsetzen lassen. Nicht zur Vorlage gekommen ist auch das Sekundärbahngesetz, das in den letzten Jahren zu gleicher Zeit auch zur Förderung der Kleinbahnunternehmungen staatliche Mittel in größerem Umfange ausgeworfen hat. Die Regierung hat mitgeteilt, daß zum Teil noch die Vorarbeiten für einzelne der geplanten Bahnen im Rückstand geblieben sind, auf der anderen Seite aber auch eingesehen, daß den östlichen Provinzen auf Kosten der Gesamtheit nicht Verkehrswege bewilligt werden dürfen in einem Augenblick, wo gerade Vertreter des Ostens einen Verkehrsweg von der Bedeutung des Rhein-Elbe-Kanals dem Staat und insbesondere dem Westen, der die meisten Steuern aufzubringen hat, verweigert haben.

Nur Aufgaben zweiten Ranges sind zu stande gekommen. Die Aufbesserung der Unterbeamten ist zum Abschluß gebracht, für die Witwen und Waisen der Volksschullehrer gesorgt, die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten im Anschluß an die für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Bestimmungen neu geregelt worden. Durch eine besondere Vorlage hat man den älteren Richtern ermöglicht, mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches in den Ruhestand zu treten. Weiter hat Berlin eine neue Gerichtsorganisation erhalten. Auf dem Gebiet der Medizinalreform sind zugleich einige Fortschritte gemacht durch neue Bestimmungen über die Dienststellung des Kreisarztes und die Bildung von Gesundheits-Kommissionen in den Kommunen, wobei das Kultusministerium ungefähr dieselben Lorbeeren geerntet, wie bei der Neuregelung der äußeren Feier des Karfreitags.

Den Löwenanteil der gesetzgeberischen Arbeit dieser Session hat die Landwirtschaft davongetragen; in ihrem Interesse sind für die Sicherung Schlesiens gegen Hochwasserschäden große Mittel staatlich zur Verfügung gestellt und der Provinz Schlesien überwiesen worden. Zugleich ist versprochen worden, daß für die Weichselmündung und den Spreewald gesorgt werden wird. Auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Verwaltung sind erhöhte Mittel eingestellt worden, und zum Schluß ist nur an dem Widerspruch im Herrenhause der Versuch gescheitert, zur Erleichterung der Rentengutsbegründung 10 Millionen Mark zur Gewährung von Zwischenkredit aus dem Reservefonds der Rentenbanken flüssig zu machen. Zu erwähnen ist schließlich noch, daß die Bernsteinwerke von Stantien und Becker vom Staate aufgekauft und damit die Bernsteingewinnung in staatliche Regie genommen worden ist.

Bei der Zerrissenheit des Parteilebens ist es begreiflich, daß die Initiative der Parteien fast vollständig unfruchtbar geblieben ist. Was an positiven neuen Maßnahmen die langwierigen Debatten über die Leutenot noch zeitigen werden, steht dahin. Eine Zeitvergeudung waren die Interpellationen über die Ausweisungen der Dänen in Nordschleswig, und den vielbesprochenen Erlaß des Ministeriums des Innern über den Waffengebrauch der Polizeibeamten, die gleich in den Anfang der Session fielen und gleich damals besorgen ließen, daß diese Session wenig fruchtbar enden würde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Kaiserin wird sich mehrere Monate hindurch eine sorgfältige Schonung ihres kranken Fußes wegen auferlegen müssen, der in der letzten Zeit überangestrengt worden zu sein scheint, so daß sich jetzt nachteilige Folgen bemerkbar machen. Wie aus Stuttgart berichtet wird, hat die Kaiserin ihr Erscheinen zu den Paraden und den Manövern abgesagt.

* Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich, nachdem der preuß. Landtag geschlossen ist, am Dienstag abend auf kurze Zeit nach seinem Gute Werki in Rußland begeben. Es ist bereits bekannt, daß Finanz-Minister v. Miquel sich auch einige Wochen nach Schlesien begiebt. Das sind Anzeichen des tiefsten Friedens im Innern.

* Ein neues Postpaketabkommen ist zwischen Deutschland und den Ver. Staaten abgeschlossen worden. Demzufolge wird vom 1. Oktober ab zwischen beiden Staaten der Paketverkehr eingeführt, jedoch nur bis zu dem Gewicht von 5 Kilogramm. Der Tarif beträgt dem Konfektionär zufolge von den Ver. Staaten nach Deutschland 12 Cents für jedes Pfund; von Deutschland nach den Ver. Staaten werden für jedes Paket bis zum Gewicht von 5 Kilogramm 2,40 Mk. berechnet.

* Die Reichs-Postverwaltung kann am 1. Januar nächsten Jahres auf ein 50jähriges Bestehen der Ober-Postdirektionen zurückblicken. Im Jahre 1850 entstanden die Ober-Postdirektionen in den preußischen Provinzen. Zur selben Zeit bildete sich der Deutsch-Oesterreichische Postverein mit vereinfachten Tarifen und niedrigerem Porto, als die damals noch bestehende Taxische Post hatte, welche letztere sich in Südwest-Deutschland zum Teil bis 1866 hielt. Am 1. Januar 1868 wurden die 17 territorialen Postinstitute des damaligen Norddeutschen Bundes zur Norddeutschen Bundespost vereinigt, aus d[illegible] Leitung die Deut[illegible] General-Postmeister [illegible]liche Organisator [illegible]gründer des interna[illegible] Zahl der Ober-Post[illegible] 41, deren jüngste C[illegible] 1897 in Wirksamkeit [illegible]

* Die letzten A[illegible]schen Nationa[illegible] 1848 schwinden me[illegible] dem 50jährigen Ju[illegible] 18. d., wobei zum [illegible] und der Paulskirche [illegible] einfanden, ein Dutz[illegible] Altersbeschwerden d[illegible] Meier, der Begründe[illegible] mit 88, dann Präsid[illegible] aus dem Leben. Ihn[illegible] am 14. d. im 85. [illegible] nach einer Zusammen[illegible] Professor Biederman[illegible] der älteste, dann [illegible] München, der einzige [illegible] Präsident Schorn in [illegible] Berlin, dazu einige [illegible] Veteranen aus dem [illegible]

Fr[illegible]

* Der Schluß [illegible]zesses wird doch [illegible] letzten Tagen angenom[illegible] haben die Advokaten die Plaidoyers so unter[illegible] sich verteilt, daß nur Demange ein eigentliches langes Plaidoyer halten und die Affäre von 1894 an erörtern wird. Labori wird nur eine Stunde sprechen.

* Die Aussagen des Hauptmanns Freystätter werden, wie bestimmt versichert wird, durch den Major Gallet, der gleichfalls dem Kriegsgericht von 1894 als Richter angehörte, noch eine Bestätigung erfahren. Major Gallet soll entschlossen sein, die Aussagen Freystätters ausdrücklich zu bekräftigen. Bezeichnend für die in nationalistischen Kreisen herrschende Stimmung ist die Thatsache, daß die ‚Libre Parole' und ‚Intransigeant' die Verhaftung Freystätters wegen falschen Zeugnisses fordern. Das Blatt ‚Le petit bleu' meldet, in Rennes gehe das Gerücht, daß die Generale Mercier, Gonse und Roget die Verantwortung für alle Ungehörigkeiten in der Dreyfus-Angelegenheit auf Boisdeffre und Saussier abwälzen wollen. Das Gerücht errege großes Aufsehen.

* Der Antrag des Regierungskommissars Carrière, du Paty de Clam kommissarisch zu vernehmen, ist durch direkten Auftrag der Regierung veranlaßt worden.

* Als Kuriosität sei nach einem Londoner Privattelegramm das dort verbreitete Gerücht erwähnt, auch der Herzog von Orleans sei mit Guerin in dem „Fort Chabrol" eingeschlossen.

Balkanstaaten.

* Gerüchtweise verlautet, daß die Abschaffung der serbischen Verfassung und Einführung von Militärgouvernements beabsichtigt wird. — Die serbischen Emigranten in Genf bereiten eine Denkschrift an die Mächte vor, worin sie verlangen, daß Milan durch einen Beschluß der Mächte aus Serbien entfernt werde. Falls dies nicht geschehe, sollen in Serbien Unruhen hervorgerufen werden, damit eine diplomatische Intervention eintreten müsse.

Amerika.

* Wie aus London gemeldet wird, fühlen sich die maßgebenden Kreise in Washington durch die Eventualität, daß die Filipinos von irgend einer Seite als kriegführende Macht anerkannt werden könnten, beunruhigt und es sind sämtliche diplomatischen Vertreter der Ver. Staaten im Auslande angewiesen worden, etwaigen Tendenzen dieser Art entschieden entgegenzuwirken. Daß irgend eine europäische Macht Neigung bezeigt haben sollte, sich in die Händel auf den Philippinen zu mischen, ist bisher nicht bekannt geworden und auch durchaus nicht wahrscheinlich.

* In der Alaska-Grenzfrage wurde ein geheimes Abkommen zwischen Kanada und den Ver. Staaten geschlossen, das bis November 1900 in Kraft bleibt. England verzichtet sich u. a. zu einer Abänderung des Clayton Bulwer-Vertrages, die den Bau des Nikaraguakanals gestatten würde.

* Der Aufstand in San Domingo hat jetzt auch schon die Hauptstadt ergriffen. Einer Meldung der „Agence Havas" aus Kap Haïtien zufolge ist in Santiago (Haïti) die Re[illegible]niert worden. General Pepita [illegible] Aufständischen geschlagen. Der [illegible] scheint sicher. — Die Pariser ‚New York Herald' enthält die [illegible] die Lage in San Domingo [illegible]. Ein französisches Schiff weile [illegible]n den französischen Unterthanen [illegible]tz zu gewähren.

Afrika.

[illegible]nsvaal hat Chamber[illegible] keine sonderliche Aufregung [illegible] Bezüglich der Rede erklärte [illegible], er könne nicht sagen, ob die[illegible] falsch wiedergegeben sei. Wenn [illegible] direkt an ihn wenden sollte, so [illegible] Worte in Erwägung ziehen und [illegible]s er zu antworten habe.

[illegible]dt berichtet ‚Reuters Büreau': [illegible]g der letzten Depesche Chamber[illegible] die Regierung von Transvaal [illegible]enten, daß sie sich an ihr letztes [illegible] und keine weiteren Zu[illegible]e machen wolle.

Australien.

[illegible]noa gärt es noch immer [illegible] Korrespondent der Londoner [illegible]s Samoa zurückgekehrt ist, er[illegible]e müßten sich bald über den [illegible]einigen, sonst würden neue [illegible]ehen. Die Anhänger Mataafas [illegible]gezogen, während die Anhänger Malietoas sich noch in Apia aufhielten. Die Eingeborenen hätten ihre Beschäftigung auf dem Lande noch nicht wieder aufgenommen; überall werde von Krieg gesprochen. Der Korrespondent erklärt, er stehe jetzt nach seiner Rückkehr entschieden auf der Seite Mataafas und sei der Ansicht, England und Amerika hätten gegen die Eingeborenen, gegen die Deutschen und häufig auch gegen die eigenen Landsleute schlecht gehandelt, viele Ortschaften seien ohne Grund niedergebrannt worden.

Preußischer Landtag.

Am Dienstag nahm das Herrenhaus den in seiner letzten Sitzung gefruchteten, vom Abgeordnetenhause aber wiederhergestellten Absatz 4 in Art. 73 des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch, wonach auch die sog. Kommunal-Obligationen der preuß. Hypotheken-Aktienbanken als mündelsicher gelten sollen, in der Fassung des Abgeordnetenhauses an. — In der nun folgenden gemeinsamen Schluß-Sitzung beider Häuser des Landtages verlas der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe die Allerhöchste Botschaft, wodurch die Session geschlossen wird. In seiner Schlußrede bemerkte Fürst Hohenlohe über die Kanalvorlage: „Aufs tiefste muß die Regierung Sr. Majestät des Königs bedauern, daß das große Kanalunternehmen zur Verbindung von Rhein, Weser und Elbe, welches einem dringenden Verkehrsbedürfnis entsprechen und den Osten und den Westen der Monarchie wirtschaftlich noch inniger vereinigen soll, die Zustimmung des Hauses der Abgeordneten nicht gefunden hat. Sie hält im allgemeinen Interesse der Landeswohlfahrt an diesem großen Werke unverbrüchlich fest und gibt sich der sicheren Erwartung hin, daß die Ueberzeugung von dessen Notwendigkeit und Bedeutung im Volke immer mehr Boden fassen und daß es bereits in der nächsten Session gelingen wird, eine Verständigung darüber mit dem Landtage der Monarchie herbeizuführen." Mit einem Hoch auf den König schloß Fürst zu Wied die Sitzung.

Die Elsässer im Prozeß Dreyfus.

In den Reichslanden ist es nicht unbemerkt geblieben, daß die Hauptrollen in dem großen Drama zu Rennes Elsässern zufallen: Dreyfus, der Angeklagte, ist Elsässer, und Elsässer sind auch Picquart und Freystätter, die entschlossen sind, jenen aus den Händen seiner Peiniger zu retten. Man wird dort stolz darauf sein, in diesen beiden Männern, die mit einem Freimut, der sich vorteilhaft von der Hinterhältigkeit der Aussagen vieler ihrer Kameraden abhebt, der Wahrheit die Ehre geben, Landsleute begrüßen zu können, und um so gerechtfertigter ist die Entrüstung über die schmähliche Behandlung, der diese Männer in der nationalistischen Presse ausgesetzt sind. Ueberhaupt mögen der Dreyfushandel und die Vorgänge, die ihn begleiten, manchem Elsässer, der bislang in anerkennenswerter Anhänglichkeit an Frankreich festgehalten hatte, die Augen geöffnet haben. Vielleicht ist es doch kein Zufall, daß in den Adern der beiden Männer, die ihr Gewissen zwingt, unbekümmert um die Folgen die Wahrheit zu sagen, deutsches Blut rollt. Es wird nicht lange währen, so werden die Blätter, die den Wahlspruch „Frankreich den Franzosen" auf ihre Fahne geschrieben haben, die den ausländischen Offizieren und Diplomaten, die mit dem Dreyfushandel in Berührung gekommen sind, kurzweg mit frecher Hand die Ehre abschneiden und die heute schon täglich den Obersten Picquart und den Hauptmann Freystätter als meineidige Schurken ausgeben, auch die Landsleute des „Verräters" und seine Retter den Reihen des „Syndikats" zuteilen. Dann wird der Bruch mit den „verlorenen Brüdern", der in Denkweise und Gesinnung — das zeigt der Dreyfushandel — längst vollzogen ist, auch äußerlich seinen Stempel erhalten. — Der Hauptmann der Marine-Infanterie Martin Freystätter, dessen Aussage am 26. d. dem Prozeß eine neue Wendung gab, ist nach dem ‚Figaro' in Fenestrange am 3. August 1857 geboren. Er trat 1877 in die Fremdenlegion ein und zeichnete sich bei der Unterdrückung des Araberaufstandes im Süden der Provinz Oran so aus, daß er auf die Kriegsschule von Saint-Maixent gesandt wurde, die er als Unterleutnant verließ. Auf seinen Wunsch wurde er der Marine-Infanterie zugeteilt und ging im August 1884 nach Tongking ab. Bei dem Marsche auf Tuyenkwan, wo der Major Dominé von den Schwarzflaggen eingeschlossen war, betrat er als erster nach hartem Kampfe den Ort Thuamec, der der zur Befreiung Dominés ausgesandten Abteilung den Weg verlegte, die Soldaten folgten seinem Beispiel und der Ort wurde mit stürmender Hand genommen. Nach Beendigung des chinesischen Feldzuges nahm Freystätter an der Unterdrückung des Aufstandes in Annam teil und focht dann noch sieben Jahre gegen die Schwarzflaggen und Räuberbanden in Tongking. 1894 kehrte er nach Frankreich zurück und saß im Dezember als jüngster Richter im Kriegsgericht gegen Dreyfus. Schon im Februar 1895 ging er nach Dahome, um dort Haussaschützen für Madagaskar anzuwerben, und an der Spitze einer Haussa-Kompanie machte er den schrecklichen Feldzug auf der afrikanischen Insel mit, wo dank den schlechten Vorbereitungen des Kriegsministers Mercier, dem Freystätter am 26. d. Auge in Auge gegenübertrat, an die 6000 Franzosen ihr Leben ließen. Nach der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990902-18/fragment/page=0005